

Das dritte Kapitel beschreibt für die Jahre 1878 bis 1880 Jordans Weg vom Sprachentalent von Freiburg nach Rom zum Ordensgründer. Dabei sahen ihn der Freiburger Weihbischof und der Regensburger Bischof eher als Studenten der orientalischen Sprachen, denn als Ordensgründer, der vom „starken Sendungsbewusstsein lebte, sich ganz für die Sache Gottes und das Wohl der Menschen einsetzen“ zu wollen. „Diese Kontakte bereicherten ihn als Menschen und als zukünftigen Gründer. Zudem korrigierten und stimulierten sie seine Einsichten und Gedanken“ (S. 137).

Überraschenderweise folgen in dem Buch nun nicht die klassischen Kapitel zur Ordensgründung und Ordensleitung, sondern seine „51 letzten Worte“ in Tifers/Schweiz nach seinem 70. Geburtstag (16. Juni 1917). Dabei stützt sich der Autor nicht nur einerseits auf einen zeitgenössischen „berührenden und detaillierten Bericht über den Prozess von Pater Jordans Sterben“ (8. September 1918), sondern gibt andererseits einleitend einen Rückblick auf das Generalkapitel der Salvatorianer vom Jahre 1915, auf dem Pater Pankrätius Pfeiffer zum Nachfolger als Generaloberer gewählt worden war. Eingeleitet von einem rekonstruierten „Gesundheitsbulletin“ sind die letzten Tage bzw. Worte gut und anschaulich kommentiert und zeigen zugleich die Spannbreite der Ordensgeschichte von „nur zwölf“ gefallenen Salvatorianern im Ersten Weltkrieg (1914-1918 und über 100 im Zweiten Weltkrieg 1939-1945) bis zum Gebet von Papst Johannes Paul II. im Jahre 1999 am Grab von Pater Jordan in Rom, der mit den gläubigen Worten „Mein Jesu, Barmherzigkeit“ in Tifers von dieser Welt geschieden war.

Insgesamt ist es dem Verfasser damit gelungen, für die Welt des 21. Jahrhunderts eine fundierte, kompakte und ansprechende Biographie des Ordensgründers der (heute weltweiten) Salvatorianer vorzulegen, der eine Rezeption im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus zu wünschen ist.

Reimund Haas, Köln

Thomas Quartier OSB

Das Kloster im Leben

Monastische Spiritualität als Provokation. Mit einem Nachwort von Abtprimas Notker Wolf OSB.

Kevelaer: Butzon und Bercker 2016, 235 S.

Sicherlich mehr als einmal im klösterlichen Leben stellen sich Nonnen und Mönche die Frage nach dem Sinngehalt ihrer monastischen Berufung. Br. Thomas Quartier OSB, Mönch der Abtei St. Willibrord in Doetinchem in den Niederlanden, tut das in seinem Buch „Das Kloster im Leben. Monastische Spiritualität als Provokation“ in einer so noch nicht da gewesenen Weise. Als Professor an der Universität Leuven ist er in seinen Vorlesungen konfrontiert mit der Lebenswelt Jugendlicher und junger Menschen, die in Kontrast zu seinem eigenen Lebensentwurf zu stehen scheint. Als Akademiker entwickelt er Fragen, die es vor dem Hintergrund beider Lebensentwürfe zu reflektieren gilt. Dass dabei seine eigene Biografie eine große Rolle spielt, macht sein Fragen au-

thentisch. Thomas Quartier ist ein Grenzgänger im besten Sinn des Wortes. Geboren in einem kleinen Städtchen in der Nähe der niederländischen Grenze verbindet er in seiner Person deutsche und niederländische Kultur. Als Professor mit Lehraufträgen in Leuven, Nijmegen und Sant'Anselmo bewegt er sich zwischen monastischer und akademischer Theologie. Als Reisender mit Bildungsauftrag verbindet er die benediktinische stabilitas loci mit der Mobilität eines Menschen im 21. Jahrhundert.

Das Kloster im Leben ist sein Versuch, mithilfe akademischer Reflektion die Herausforderungen der Gegenwart an monastisches Leben theoretisch zu formulieren. Dabei ist sein eigenes Leben zugleich der Ort, an dem seine Reflektion erlebbar wird.

Das vorliegende Buch gliedert sich in die drei Teile Lebensform: Entfremdung, Handlungen: Aufmerksamkeit und Lebensinhalt: Offenheit.

Der erste Teil fragt nach den Formen, die monastisches Leben heute annehmen kann. Br. Thomas beobachtet die monastische Lebensform auf der Folie einer Subkultur, die immer provozierend ist. Dabei ist der Mönch - aus seiner Sicht - immer „Fremder“ im Innen- wie im Außenbereich des Klosters. Er bewegt sich in einem Grenzgebiet, nach Giorgio Agamben in einer Lebensform, die „sich ihrer Verwirklichung ebenso hartnäckig annähert wie sie sie verfehlt“ (40). Trotz aller Grenz- und Übergänge muss aber der Mönch ein Suchender bleiben, sein Blick muss über die Grenzen des eigenen Lebens hinausgehen, um die Zusammenschau verschiedener Weisen der Wirklichkeit zu erlangen, die Kontemplation.

Was genau wird getan, um die monastische Spiritualität zu wahren, danach fragt der zweite Teil des Buches. Lesen, Wachen und Fasten muten zunächst nicht als die großen Neuigkeiten spiritueller Praxis an. Der Autor sucht hier allerdings nach Vergegenwärtigungen geübter Praxis im alltäglichen Leben. So ermutigt er den Leser, im Sinne der klassischen Lectio Divina, sich von Worten im Alltag „anspringen“ (89) zu lassen - beispielsweise von einem Plakat an der Bushaltestelle. „Wir müssen das eine Wort Gottes suchen, das sich unter den vielen menschlichen Wörtern befindet“ zitiert er Michael Casey an dieser Stelle. Ebenso legt er den Fokus der Wachsamkeit weniger auf das Tun, als auf die Voraussetzung, etwas zu finden. Wachsamkeit ist dann „in erster Linie eine Haltung“ (120). So dekliniert Br. Thomas das Lesen, Wachen und Fasten weniger als Tun an sich, sondern als folgerichtige Konsequenz einer Lebenshaltung der Entfremdung, die zu einem Mehr an Aufmerksamkeit im Leben führen kann.

Vor diesem Hintergrund fragt der Autor schließlich im dritten Teil nach dem Inhalt des monastischen Lebens, den er mit dem Schlagwort Offenheit charakterisiert. Denken, Handeln und Feiern sind die Leitideen seiner Ausführungen. Monastisches Leben ist, so Quartier, gelebte Theologie. „Man muss darauf vertrauen, dass es genug ist zu tun, was im einzelnen Moment zu tun ist - nicht mehr und nicht weniger.“ (202).



ISBN 978-3-7666-2284-6

€ 19.95.

Das Kloster im Leben ist im besten Sinne eine „Provokation“, eine bewusste Herausforderung, durch die jemand zu bestimmten Handlungen bewegt werden soll. Br. Thomas Quartier fordert den Leser heraus. Der klösterliche Leser ist gefordert, den monastischen Denkraum zu verlassen und sich auf die Straßen und Plätze unserer Zeit zu begeben, immer im Wissen, dass hier Klosterleben sichtbar gemacht wird. Der weltliche Leser erkennt sich und sein Suchen wieder in den scheinbar so sinnfreien Handlungen klösterlichen Lebens. Auf 230 Seiten lässt der Verfasser klassische monastische Theologen, wie Corona Bamberg, Michael Casey oder Thomas Merton mit den hierzulande weniger bekannten, aber umso erfrischenderen Denkern der niederländischen Theologie kommunizieren, etwa Cees Nooteboom oder Kees Waaijman. Zu Wort kommt auch der Liedermacher Konstantin Wecker, dessen kritischer Denkhorizont zur Bewährungsprobe des Entwurfes von Br. Thomas wird.

Es ist ein Buch aus dem Leben, aus dem Leben eines jungen Akademikers, den sein wissenschaftliches Suchen und Fragen schließlich zur Konsequenz der Entscheidung für die monastische Lebensform geführt hat. Damit ist es eine Bereicherung für jeden Menschen, der seine geistige Suche in seinem Alltag verorten möchte. Es bietet jede Menge Anregungen, sowohl die eigene monastische Berufung zu befragen, als auch im alltäglichen Leben einen tieferen Sinn zu entdecken. Es ist ein Buch auf der Grenze zwischen Kloster und Welt, das zugleich deutlich macht, dass diese Grenze über sich selbst hinausweist auf einen heiligen Ort, das Kloster im eigenen Leben.

Tobias Wiegmann

Katharina Ganz

„... da ich aber als Frauenzimmer
in der katholischen Kirche keine Stimme habe
und folglich so viel als todt bin ...“

Kreativität aus Vulnerabilität am Beispiel der Ordensgründerin
Antonia Werr (1813-1868).

Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge. Band 97.

Würzburg: Echter-Verlag 2016. – 479 S.

Antonia Werr – die Gründerin der als Oberzeller Franziskanerinnen bekannten „Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu“ – steht im Mittelpunkt der Dissertationsarbeit von Katharina Ganz. Anhand von Werrs Geschichte legt die derzeitige Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen dar, wie eine ganz konkrete Frau im 19. Jahrhundert in einer zutiefst patriarchal geprägten Kirche Handlungsfähigkeit bewiesen hat, und dies vor dem Hintergrund von tiefgehenden Verletzungen und Verwundungen. Ganz thematisiert die Vulnerabilität von Werr ebenso wie ihre – aus und trotz dieser Vulnerabilität